

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis ist mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger besonderer Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Abwesenheit od. d. Bestimmungseinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Angaben werden an den Geschäftsstellen der Zeitung vorläufig bis 10 Uhr in die Redaktion eingebracht. Die Redaktion der „Ottendorfer Zeitung“ wird bei dringender Bedienung am Samstag vorher bekanntgegeben. Jeder Beitrag auf Rechnung, wenn der Angewandte durch diese Zeitung wieder und ohne weitere Anzeigengebühren in den Druck geht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Konto Nr. 188.

Nummer 74

Sonntag, den 28. Juni 1925

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Daut.

Den bei der Obstbaum- und Vorkräuterung als Pächter tätig gewesenem Herrn wird für ihre Mühewaltung hiermit verbindlich dankt.

Ottendorf-Okrilla, am 26. Juni 1925.

Der Gemeinderat.
Richter, Bürgermeister.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 27. Juni 1925.

Frauenverein. Die Fahrkosten für den Ausflug nach Diesbar am Montag werden etwa 4 Mark betragen. Anmeldung ist nicht nötig, da auf der Bahn keine Fahrpreisermäßigung gewährt wird. Es wird nochmals um rege Beteiligung gebeten.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz teilt uns mit, daß sämtliche Hauptgewinne der ersten Zwingerlotterie abgeholt worden sind. Die Gewinne die umlaufen, es wären Hauptgewinne noch nicht abgeholt entsprechen nicht den Tatsachen.

Brieftaubenwettkämpfe. Der Wettflug den die Rasse-Vereinigung der Brieftauben-Pächter-Bereine für Dresden und Umgebung ab Ludwigslust, 300 km mit ihren Tauben veranstaltete, mußte des ungünstigen Wetters wegen auf Montag, 22. Juni verschoben werden. Fröhlich 5 Uhr dort aufgegeben, erreichte die erste Taube 9 Uhr 56 Minuten ihren Heimatschlag, sie legte also die 300 km lange Flugstrecke in knapp 5 Stunden zurück. Der Sieger ist dieselbe Taube, die im Jahre 1924 den Wettflug ab Hensburg, 510 km gewann. Pächter des Siegers ist Gutbesitzer Edwin Bangs, Medingen bei Dresden. Die letzte Preis-Taube der 172 eingeflogenen Tauben traf 12 Uhr 31 Minuten hier ein. Weitere Preise wurden an: Poppe-Ottendorf, Beutling-Birna, Schmidt, Haufe, Simon, Göbe, Böhle-Dresden, Geißler, Fehler-Sompitz, Hörnig, Schickel-Heidenau, Dreher-Kleinleib, Wünschmann-Krummenhennersdorf, Wächter-Hohendöblich, Lange-Medingen und Fehle-Mahenau vergeben. Die drei besten Ergebnisse hatten: Hörnig-Heidenau, Schmidt-Dresden und Wünschmann-Krummenhennersdorf, sie erhalten hierfür Ehrenpreise. Die Silberne Landesverbandsmedaille erwarb Schmidt-Dresden. Den Ehrenpreis erhielt Lange-Medingen und die ersten Konkurrenzpreise wurden Poppe-Ottendorf zugesprochen. Das Derby für einjährige Tauben gewann Geißler-Sompitz. Die bisherigen Derby Sieger stellen: 1924 Böhle-Dresden ab Ludwigslust, 300 km, 1923 Kunze-Dresden ab Deuten (Oberleschen), 400 km, 1922 Paul-Dresden ab Bünzburg, 335 km, 1921 Kunze-Dresden ab Schwerin, 330 km. Nächster Wettflug ab Hensburg, 510 km am 11. Juli 1925.

Radeburg. Hier wurde im Walde vor Wärschütz beim Fischentzweieln Mittwoch mittag eine Frau von hier von einer Kreuzotter gebissen. Es traten sämtliche Begleiterschulungen ein, bis ärztliche Hilfe einsehen konnte.

Der Militärverein feiert diesen Sonntag sein 75 jähriges Bestehen und 50 jähriges Jahrestagesjubiläum, zu dem weit über fünfzig Brudervereine ihre Teilnahme meldeten.

Am 5. Juli ist Radeburg das Ziel des Jugendtreffens vom sechsten Mittelbeturgau und benachbarter Gauen.

Großenhain. Donnerstag mittag kurz vor 12 Uhr brannte das Marienallee 21/22 gelegene, im Jahre 1600 erbaute, ehemals Fedor Biskilische Fabrikgebäude vollständig nieder.

Elstra. Zur Förderung des sächsischen Kirchenbaues veranstaltet der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau in den Hauptkirchenbaugemeinden Sachsen sogenannte Kirchenbauheften. Die letztjährigen fanden in Köhren, Sommeritz und Weissen statt. In diesem Jahre wird am 11. und 12. Juli die Kirchenbauhefte in Elstra stattfinden.

Reschwitz. Donnerstag früh dreiviertel sechs Uhr brach in der Schloßmühle Reschwitz, die zum Majorat Reschwitz gehört und vom Mühlenpächter Karl Bindner bewirtschaftet wird, aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache, vermutlich infolge Heißlaufens eines Bogens, Feuer aus, das sich rasch über das ganze Gebäude und das angrenzende

Bohnhaus ausbreitete und beide Gebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Den herbeigeleiteten Wehren gelang es, die angrenzenden Gebäude zu erhalten. Das Inventar des Bohnhauses konnte teilweise gerettet werden, dagegen sind große Mengen von Mehl vernichtet worden. Der Schaden ist bedeutend und trifft den Pächter um so schwerer, da er nichts versichert hatte.

Leipzig. Beim Spielen mit Streichhölzern hat sich ein zweieinhalbjähriges Mädchen in Wahren tödliche Brandwunden zugezogen. Das Kind war frühzeitig mit ins Bett der Mutter getrocknet und hatte dort weiter geschlafen wie die Mutter, die zeltig aufgestanden war, mehrere Male festgestellt. Die Kleine hatte nach dem Erwachen unter dem Kopfkissen eine Schachtel mit Streichhölzern gefunden und damit gespielt. Die Streichhölzer brauchte die Mutter des nachts öfter wegen eines jüngeren Kindes. In dem Augenblick als das Kistchen und das Hemd lichterloh brannten kam die Mutter dazu. Ihr sofortiges Eingreifen konnte das unglückliche Kind nicht vor den schweren Brandwunden und dem Tode retten. Es starb am anderen Tage an den Verbrennungen.



Anlässlich des Gau-Volksturnens Quartiere für Turner.

benötigen wir in der Nacht vom 11. bis 12. Juli

Wir bitten alle Einwohner, die ein Quartier zur Verfügung haben, Herrn Willy Kähnel oder Herrn Bruno Thieme, Radeburgerstr. 115 b, in Kenntnis zu setzen.

Turnverein „Jahn“, D. S.

Am Donnerstag, den 18. Juni ds. Jt., abends in der sechsten Stunde, haben mehrere Gohlfirer Schüler auf der Pleiße, etwa 250 Meter oberhalb des Perlethofenbades gesehen, wie ein Mann mit seinem Grönländer umkippte und ins Wasser fiel. Nach ihrer Schilderung sei der Mann noch einmal aufgetaucht, und dann untergegangen. Der Grönländer sei auf dem Wasser weitergetrieben. Ueber den Verbleib des Ragnes ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Auch das Abfließen des Flusses durch die Feuerwehr und eines Kanuwerkes nach dem mutmaßlich ertrunkenen Mann war erfolglos. Man fand nur auf der Pleiße Stromabwärts treibend, ein etwa 25 mal 40 Zentimeter großes graues Stuhlissen, das aus dem Ragnen herausgefallen sein könnte.

Chemnitz. Nach einer Meldung aus Schönau stürzte dort eine Schwimmbad ein und begrub drei Arbeiter unter sich. Einer der verunglückten konnte nur als Leiche geborgen werden, während die beiden anderen schwere Verletzungen davongetragen hatten.

St. Joachimthal. Der hiesige tschechische Postdirektor hat bei seinem Amte schlimme Unordnung einrichten lassen und über 81 000 Kronen unterschlagen. Der deutsche Kontrolleur Schmedl wagte, weil er der tschechischen Sprache untauglich ist, nicht, den vorgelegten Behörden Anzeige zu machen, und glaubte bei der Kontrolle dem Vorgelegten. Die vorgelegten Geldpäckchen enthielten aber nur obenauf Noten innen jedoch nur Papierblätter. Direktor Antonin Soltisch erhielt zwar 15 Monate schweren Kerker, allein der arme deutsche Kontrolleur ist für den ganzen Betrag ersatzpflichtig gemacht worden, obwohl er gänzlich arm ist. — Als Deutscher wäre es Selbstmord gewesen, gegen den Vorgelegten aufzutreten.

Barnsdorf i. B. In der Nacht auf den 16. März, 1921 wurde der Trödler Reinisch in Barnsdorf vor der geöffneten Wertheimkassette seiner Wohnung erschlagen aufgefunden. Die Kasse war beraubt und aus den Aufzeichnungen über die Schulden des Ermordeten alle Blätter gewaltsam entfernt worden. Die ursprünglichen Bemühungen der Sicherheitsbehörden, den Raubmord aufzuklären, waren ergebnislos. Nach mehr als vier Jahren scheint es nun doch, als ob noch eine Aufklärung der Bluttat erfolgen solle. Die Gendarmerie schritt zur Verhaftung eines

Schlossers und dessen Gehilfen in Barnsdorf, gegen die ein ziemlich reichhaltiges Indizienmaterial aufgebracht werden kann. Auch sollen Aussagen vorliegen, die die Verhafteten schwer belasten.

Eingekandt.

Erklärung der bürgerlichen Fraktion zu den Vorkommnissen in der Gemeindevorordneten Sitzung am 19. Juni ds. Jt.

Wiederholten Anfragen wegen Verlassen der Gemeindevorordneten Sitzung erklären wir: Es ist nicht empfehlenswert, einen ausführlichen Bericht der fraglichen Sitzung jetzt zu geben, da wir die Angelegenheit der vorgelegten Behörde angezeigt haben. In ein schwebendes Verfahren soll man nicht eingreifen. Soviel sei heute schon gesagt, die Vertreter der linken Mehrheit tragen zu Unrecht den Namen Demokraten. Sie sind Nachtmenschen. Das haben sie in der letzten Sitzung wiederum verschiedene Male mit aller Deutlichkeit bewiesen. Wir vermeiden deshalb jetzt sämtliche Ausschüsse und Plenarsitzungen und hoffen, die Einwohnererschaft wird uns verstehen. In gegebener Zeit werden wir berichten, wie es am 19. Juni in der Gemeindevorordneten Sitzung unter Herrn Barthels „unparteiischer Zeitung“ gemacht wurde.

Röhmig, Hlzig, Klotzke, Kamme, Grafe, Pfeiffler, Guhr.

Gefahren der Wareneinfuhr.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Wir sind gewohnt, mit Anerkennung von einem Volke zu sprechen, das es sich leisten kann, die im eigenen Lande nicht erzeugten Bedarfsgüter in ausreichender Menge einzuführen. Nach der Niederlegung der Waffen im Spätherbst 1918 war es eine der wichtigsten Aufgaben der Reichsregierung, uns die verschlossenen Weltmärkte wieder zu öffnen. Seitdem sind bald sieben Jahre vergangen. Es gibt kaum etwas, was in Deutschland nicht angeboten würde, und wer genug Geld hat, kann es sich kaufen. Diese Wareneinfuhr ist jedoch durchaus kein Zeichen von Wohlstand und wirtschaftlicher Gesundheit. Wie die statistischen Zahlen lehren, hat die deutsche Wareneinfuhr nach fremden Ländern sehr viel stärker abgenommen als die Wareneinfuhr aus fremden Ländern. Volkswirtschaftlich und handelspolitisch gesehen bezahlen wir die Einfuhrwaren mit dem Erlös der Ausfuhrwaren. Im letzten Jahre war die Wareneinfuhr um fast 3 Millionen Goldmark größer als die Wareneinfuhr. Gegen diesen unerwünschten Zustand gibt es zwei Mittel: Vermehrung der Ausfuhr und Verminderung der Einfuhr. Das erste von den beiden Mitteln kann leider nicht nach unserem Belieben angewandt werden, da die Produktionskosten bei uns höher sind als in anderen Ländern, und da die bisherigen Herrscher auf dem Weltmarkt sich sträuben, uns einen erheblichen Anteil am Geschäft zuzugestehen. Anders liegt es bei dem zweiten Mittel. Wenn es wirklich gelänge, im deutschen Volke eine Bewegung gegen überflüssigen Verbrauch — insbesondere von Waren ausländischer Herkunft — zu entfesseln, so könnten wir jährlich erhebliche Beträge sparen, die dann wichtigeren Zwecken dienstbar gemacht werden könnten: z. B. der reichlicheren Rohstoffe und Nahrungs-mittelversorgung, der Entschuldung Deutschlands, vermehrter sozialer Fürsorge usw. Erst kürzlich hat Polen seine Einfuhrzölle erhöht, um den ausländischen Warenzufluss zu vermindern und damit eine Erhebung des allgemeinen Volkswohlstandes anzubahnen. Wir sind allerdings durch den Versailles Vertrag verhindert, etwa durch Herabsetzung die Einfuhr überflüssiger Dinge wie ausländisches Obst, Weine, Seidenwaren, Parfums usw. zu verbieten. Nicht verbieten läßt sich jedoch der freiwillige Verzicht der deutschen Konsumentenschaft auf den Kauf von den Verzeir solcher Waren. Die deutsche Wirtschaftspolitik wird sich in den nächsten Jahren alle Mühe geben müssen, um die deutsche Wareneinfuhr zu beleben; das deutsche Volk muß seinerseits dazu mitwirken, daß es sich mehr als bisher überflüssigen Luxusverbrauch ver sagt.

Kirchennachrichten.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Hierzu eine Beilage.



Militärdiktatur in Griechenland.

Wie wir von zuverlässiger Stelle wiederholt mitteilen konnten, hatte sich in den letzten Wochen in Griechenland reichlicher Zündstoff angesammelt. Eine Bewegung gegen die Regierung, die von nationalistisch-militärischen Kreisen genährt wurde, gewann immer mehr Boden und hat jetzt, soweit aus den vorliegenden Meldungen ersichtlich, zu einem Siege der Militärpartei geführt, die die Regierung in ihrem Sinne umgewandelt hat. Blut ist bei dem Umsturz nicht geflossen. Die griechischen Gesandtschaften in Berlin und London waren gestern noch nicht in der Lage, etwas über die Vorgänge mitzuteilen, doch scheint nach den heute vorliegenden Meldungen aus Griechenland nicht mehr an der Wichtigkeit der gestern eingegangenen Umsturz-Nachrichten zu zweifeln sein. Diese bejagten folgendes:

Nach einer Meldung aus Athen hat eine Militärrevolte in der Nacht die Macht an sich gerissen. National-revolutionäre Offiziere besetzten sämtliche öffentlichen Gebäude und sind nach den letzten Nachrichten vollständig Herren der Situation. General Pangalos ist der Anführer der Offiziere, denen sich unter Admiral Hadjikyriacos eine Anzahl Marine-Offiziere angeschlossen haben. General Pangalos erklärte, daß die Offiziere den sofortigen Rücktritt des Kabinetts Michalopoulos forderten und daß die Revolution der Ausbruch

der populären Forderung nach Beseitigung der gegenwärtigen Finanzwirtschaft und einer sachgemäßen Behandlung der nationalen Interessen sei.

Nach einer Meldung aus London sind dort aus Athen Meldungen eingetroffen, die den Ausbruch einer Militärrevolte in Athen bestätigen. Unter Führung des Generals Pangalos hätten nationalistisch-bolschewistische Offiziere in der Nacht einen Staatsstreich unternommen, der vollkommen von Erfolg gekrönt sei. Die Revolutionäre haben das Kabinett gestürzt und die Militärdiktatur proklamiert. Große Teile der Marine haben sich den Revolutionären angeschlossen.

Die griechische Regierung zurückgetreten.

Aus Athen wird gemeldet, daß das Kabinett auf Grund der Aufforderung der ausländischen Offiziere in Saloniki zurückgetreten ist.

Papanastasiu übernimmt die Kabinettsbildung.

Wie die Morgenblätter aus Athen melden, hat der Führer der Partei der republikanischen Union Papanastasiu die Kabinettsbildung übernommen. Er soll den militärischen Führern der Aufständischen, General Pangalos und Admiral Hadjikyriacos angeboten haben, in sein Kabinett einzutreten.

Lloyd Georges der kommende Mann?

Aus London wird uns gemeldet: Trotz des persönlichen Erfolges, den Chamberlain gestern als taktischer Redner davon getragen hat, läßt sich sagen, daß es ihm wohl kaum gelingen wird, die Argumente seiner Gegner zu erwidern. Die Opposition ist nicht überzeugt. Es wird darauf ankommen, ob in den in den nächsten Wochen stattfindenden Verhandlungen der Widerstand der Vorkämpfer gebrochen werden kann. Das Ereignis des gestrigen Tages ist jedoch die Rede Lloyd Georges. Seine Zurückhaltung kann als Beweis dafür angesehen werden, daß Lloyd Georges weitgehende politische Pläne hat, wie er denn auch, wie schon wiederholt berichtet, in eingeweihten Kreisen als der kommende Ministerpräsident angesehen wird. Die Regierung, so meint man, werde das Budget nicht überleben.

Frankreich und Italien.

In der Idee Nationale knüpft Coppola an zwei Punkte der Kritik Lloyd Georges zum Garantievertrag an. England müsse auch eine weitergehende Garantie übernehmen, um zu verhindern, daß diplomatische Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland zu einem kriegerischen Konflikt ausarten. Der Garantievertrag solle auch die französische Abrüstung einleiten. Beide Konsequenzen solle Italien bei seiner etwaigen Entscheidung im Auge behalten, meint Coppola, denn aus seiner Unterdrückung könne Italien für seine Gefahrenzone wenigstens vorbeugenden Schutz ableiten, wie Frankreich für seine Rheingrenze. Dann ergebe sich für Italien auch die Möglichkeit zu einer Rüstungseinschränkung. Die deutlichen Hinweise Frankreichs sind bis jetzt auf ein gewisses Mißtrauen gestossen. So beurteilt heute auch der Corriere de Italia einen Artikel des Matin über die französisch-italienische Annäherung dahin, Frankreich suche nur in der Not die italienische Unterstützung.

Zur Rettung des Dawes-Gutachtens

Brüssel, den 26. Juni 1925. Vor der Internationalen Handelskammer führte Parker Gilbert unter anderem folgendes aus: Das Funktionieren des Sachverständigen-Gutachtens habe wesentlich zur Wiederherstellung des zum Wiederaufbau nötigen Vertrauens beigetragen. Der Staatshaushalt des Reiches sei im Gleichgewicht. Die Mark sei durchaus stabil. Die Kaufkraft im Innern sei unbedeutenden Schwankungen unterworfen. Nach den klaren Darlegungen des Sachverständigen-Gutachtens ergebe sich die Tatsache, daß Reparationsleistungen nur durch Exportüberschüsse geleistet werden könnten. Im Sachverständigen-Gutachten sei der Grundsatz niedergelegt, daß auf lange Sicht die Sachleistungen aus dem Recoverpalt wirtschaftlich ebenso wirken wie Barübertragungen. Die Praxis würde in Zukunft lehren, wie weit Transfermöglichkeiten beständen. Es sei aber wohl möglich, weitere Absatzmärkte für deutsche Waren zu finden. Hierfür lämen für die Gläubigerländer weniger Konsumtionsgüter als vielmehr Produktionsgüter in Frage.

Der Prozeß gegen deutsche Studenten in Moskau.

Die gegen die drei deutschen Studenten, Kindermann, Wolscht und von Dittmar, von der Staatsanwaltschaft verfaßte Anklageschrift in dem heute beginnenden Prozeß wegen „geplanter Ermordung von Stalin und Trocki mittelst Gift und Revolver“ enthält folgende Einzelheiten: Kindermann, Wolscht und von Dittmar kamen am 13. Oktober vergangenen Jahres in Rußland an. Zwei Wochen nach ihrer Ankunft, am 26., wurden sie von der OGPU (der früheren Tscheka) wegen Spionage und Vorbereitung terroristischer Handlungen verhaftet. Seitens der Behörde wird erklärt, daß Kindermann und von Dittmar trotz anfänglichen Leugnens später ein völliges Geständnis ablegten, während Wolscht stets auf seiner Unschuld beharrte. Die drei Studenten waren — immer nach der Anklageschrift — bei ihrer Einreise mit Mitgliedsbüchern der Deutschen Kommunistischen Partei ausgerüstet, welche ihnen Zugang zu einer Reihe hervorragender Sowjetbeamter verschaffte.

Kindermann soll Angestellter des Berliner Polizeipräsidiums gewesen sein. Er habe als Agent des Polizei-Präsidiums dieses über die faschistischen Umtriebe, insbesondere die Absichten dieser Organisationen gegen Sowjetführer auf dem Laufenden gehalten. Schließlich habe er sich aber bereit erklärt, an diesen Umtrieben selber teilzunehmen. Gegen Wolscht sagte der Staatsanwalt: Er ist der Sohn eines reaktionären Professors und ein aktives Mitglied einer rechtsstehenden Studenten-Verbindung. Zusammen mit Kindermann trat er der terroristischen Organisation Consul bei und erwies sich im Herbst 1923 als ein entschlossenes und mutiges Mitglied dieser Organisation, für die er die gefährlichsten Aufträge ausführte. Er nahm an der Unterdrückung der Arbeiterunruhen teil und rühmte sich, viel Kommunisten getötet zu haben. Gegen Dittmar sagt die Anklage: Er nahm an der Unterdrückung der revolutionären Bewegung in Estland teil, reiste viel als Arbeiter in Deutschland umher und war Führer einer faschistischen Jugendorganisation. Er hatte gewisse Beziehungen mit weihgardistischen russischen Kreisen. In Wien bot er der Sowjetbotschaft seine Dienste als Agent provokateur gegen die faschistische und weihgardistische Organisationen an. In den Jahren 1922/24 diente er häufig der estnischen, litauischen und deutschen Regierung als diplomatischer Kurier. Er versuchte zweimal eine Stellung bei der Berliner Sowjet-Handelsvertretung zu erlangen, um dadurch Informationen für die Faschisten zu gewinnen.

Der größte Teil der Anklageschrift ist einer Vorrede gewidmet, welche die Ereignisse in Deutschland von der Revolution bis heute rekapituliert und die S.P.D. angreift. Es wird versichert, daß das vorläufige Verhör der drei Angeklagten einwandfrei die enge Verbindung zwischen der Organisation Consul und der sozialdem. Polizei-Verwaltung von Berlin zwecks gemeinsamer Beseitigung der Sowjetunion erwiesen habe.

Ein Nachspiel zum Rathenau-Prozeß.

Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig, begann am Donnerstag der Prozeß gegen den Oberleutnant zur See a. D. Günther Brandt und den Fabrikbesitzer Johannes Küchenmeister. Es handelt sich um die Beteiligung am Rathenau-Mord. Unter den Zeugen befindet sich auch Ernst Werner Tschow, der Leiter des Mordautos, der aus der Strafanstalt Sonnenburg vorgeführt wird. Die Anklage behauptet, daß Küchenmeister seinen Kraftwagen am 18. Juni Brandt geliehen habe. Mit diesem Auto sei Brandt zu den Rathenau-Mördern Kern und Fischer gefahren. Die Angeklagten bestreiten, von dem Mordplan Kenntnis gehabt zu haben.

Brandt führt aus, daß er Kern bereits seit 1915 gekannt und mit ihm die militärische Ausbildung genossen habe. Kern sei eine sehr fanatische Natur gewesen, aber von glühender Vaterlandsliebe befeuert, die Erbzergermörder, die er persönlich gekannt habe, seien sein Vorbild gewesen. Brandt will immer seine Abneigung gegen den politischen Mord kundgetan haben. Der Angeklagte Brandt bittet dann die Deffinitivität auszusprechen, da er jetzt auf einen Plan gegen die Entente zu sprechen kommen müsse, der damals bestanden habe und zu Kompensationen führen könne. Der Gerichtshof beschließt dementsprechend. Nach Wiederherstellung der Deffinitivität teilt Brandt mit, daß ihm Kern in diesem Zusammenhang einen Brief geschrieben habe, er möge ihm ein Auto besorgen. So sei er am 17. Juni mit dem Bruder Fritz des Angeklagten Johannes Küchenmeister in Freiberg zusammengekommen. Dieser habe ihm gesagt, sein Bruder habe schon oft ein Auto zu nationalen Zwecken zur Verfügung gestellt. Er sei dann nach Dresden gefahren und habe von Kern verlangt, daß er ihm einen Chauffeur schicke. Am 19. Juni sei dann Ernst Werner Tschow nach Dresden gekommen, den er schon von der Marinebrigade her gekannt habe. Man sei dann gemeinsam nach Freiberg gefahren. Dort sei er zum ersten Male mit Johannes Küchenmeister zusammengekommen. Ihm habe er sein Anliegen wegen des Autos vorgebracht. Brandt fährt dann fort, daß ihn am nächsten Tage Küchenmeister im Bureau des Deutschen Nationalen Jugendbundes angerufen habe, daß er das Auto nach Dresden bringen werde. In einem Hotel am Markt hätten sich Tschow, Küchenmeister und Brandt getroffen. Küchenmeister habe dem

Tschow noch die Papiere seines Chauffeurs verschafft. Auf einzelne Äußerungen, die Tschow bei der Zusammenkunft gemacht hat, will sich Küchenmeister nicht mehr besinnen. Küchenmeister, Brandt und Tschow sind dann in der Richtung nach Berlin gefahren. Küchenmeister erklärt dazu, daß er kontrollieren wollte, wie Tschow fahren könne, außerdem habe er in Schlesien zu tun gehabt und sei deshalb bis Zallenberg mitgefahren. Brandt erklärt, daß er mitgefahren sei, um das Auto Kern persönlich zu übergeben und um pflegliche Behandlung zu bitten. Damit hat sich die Tätigkeit des Angeklagten Küchenmeister in der Angelegenheit erledigt, er hat die Täter dann nicht wiedergesehen und ist seinen Geschäften nachgegangen. Von der Ermordung Rathenaus habe er am Sonnabend in Riffingen erfahren, sei aber trotzdem nach Freiberg zurückgefahren und am Dienstag nach Dels in Oesterreich gefahren, wo er am Freitag verhaftet worden sei. Brandt berichtet dann, daß er drei Tage vor der Tat mit Kern und Fischer zusammengekommen sei, auch von Salomon sei dabei gewesen. Es habe dann eine Aussprache stattgefunden, bei der Kern und Fischer ihm den Plan auseinandergesetzt hätten, daß sie Rathenau von einem Auto aus erschließen wollten. Er selbst habe die Anschauungen nicht geteilt, und er habe bereits früher einen derartigen Plan an Rathenau verhindert. Er habe deshalb den Plan abgelehnt und das Auto Küchenmeisters nicht zur Verfügung gestellt. Es sei ihm aber nicht gelungen, Kern und Fischer von dem Plan abzubringen. Eine Erlösung sei für ihn gewesen, daß Kapitänleutnant Tillesen und Plas in Berlin gewesen seien, zu dem alten Führer habe er unbedingtes Vertrauen gehabt. Kern und Fischer hätten sich auch seiner Entscheidung fügen wollen. Vorstehender: Warum haben Sie nicht das Auto genommen und sind abgefahren? Brandt: Das Auto war ganz in den Hintergrund getreten, für mich galt es, den Plan zu verhindern. Tillesen hat dann bei einer Besprechung auch den Plan ganz entschieden abgelehnt und erklärt, er werde durch sein Vorgesetztenverhältnis den Plan verhindern. Ich habe dann das Auto Tillesen übergeben, der mir versprochen, alles weitere zu regeln. Er versicherte mir, daß ich beruhigt nach Jena zurückfahren könnte, und ich hielt dies auch für das Beste. — In der Nachmittagsitzung wurde zur Beweisaufnahme geschritten. Der Arzt Dr. Fischer aus Freiberg i. Sa. gab als Sachverständiger an, daß bei dem Angeklagten Küchenmeister ein heftiges Nervenleiden vorliege. Es begann sodann die Zeugenvernehmung. Korvettenkapitän von Abendroth-Dresden gibt an, daß Brandt nach seiner Ueberzeugung politische Morde verurteilt habe. Am Schluß der heutigen Nachmittagsitzung wurden noch die Angeklagten aus dem ersten Rathenau-Prozeß vernommen, die zum Teil ihre Strafen noch verbüßen. Unter großer Bewegung wird Ernst Werner Tschow vorgeführt, der zur Zeit in der Strafanstalt Sonnenburg seine 15jährige Zuchthausstrafe abbüßt. Er ist in Anstaltskleidung erschienen. Auch Tillesen und Kern werden vernommen. Sie geben durchweg an, daß Brandt jeden politischen Mord verurteilt habe. Der den Angeklagten Brandt betreffende Fragenkomplex wird abgeschlossen. Die Verhandlungen werden dann auf Freitag vertagt.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 26. Juni 1925.

Mißtrauensantrag gegen Finanzminister Dr. Reinhold. Die heutige Tagesordnung weist nicht weniger als 23 Punkte auf.

Ueber Kapitel Esterbad berichtet anstelle des erkrankten Abg. Meinel-Zannenberg der Ausschußvorsitzende Abg. Anders (D. Sp.). Der Ausschuß habe mit Befriedigung festgestellt, daß sich das Staatsbad gut entwickle. — Abg. Fischer (Dnat.) bringt Beschränkungen, die Entwicklung des Bades betreffend, zum Ausdruck. Die Rentabilität der Bäder sei nicht mehr sichergestellt und die Regierung zeige eine unverständige Einstellung zu Bad Ester. — Ein Regierungsvertreter weist die gegen die Regierung erhobenen Vorwürfe als unbegründet zurück. Die Pachtverträge seien nicht zu hoch. Die Pächter möchten sich an den Schiedsrichter wenden, nicht aber ihre Sache hier anbringen lassen. Der Pacht habe manchmal nicht so viel ergeben, daß die Brandlaste davon bestritten werden könnte. — Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt und das Kapitel gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt. — Sodann begründet Abg. Dr. Dehne (Dem.) seinen Antrag auf Erlass eines Gesetzes über eine Abänderung des Verwaltungsstatutes vom 30. April 1906. Der Antrag wird nach kurzer Aussprache an den Rechtsausschuß verwiesen.

Bei Kap. 66, Technische Hochschule zu Dresden, wünscht Abg. Siegert (Dnat.) von der Regierung einen Bericht über die Wirksamkeit der Pädagogischen Institute, denn in ihnen trete der Gedanke der neuen Lehrerbildung am sichtbarsten in Erscheinung. Weiter fragt er, ob mit anderen Ländern Vereinbarungen getroffen worden seien über die Konsequenzen der neuen Lehrerbildung. Endlich bittet Redner, bei Befragung der Professorenstellen jeden politischen Gesichtspunkt auszuschalten. — Ministerialrat Dr. Wolkecker erklärt, die Regierung sei sich der Verantwortung bewußt, den Lehrernachwuchs in vollem Maße zu sichern. Ein Bericht über die Pädagogischen Institute werde gegeben werden. Selbstverständlich würden die Professoren nur nach rein fachlichen, nicht nach politischen Gesichtspunkten berufen. Das Kapitel wird hierauf nach der Vorlage genehmigt.

Abg. Schirch (Soz.) begründet sodann den Antrag seiner politischen Freunde, die Regierung zu ersuchen, allen Beamten der Besoldungsgruppen 1 bis 6 über die Besoldungsordnung hinaus eine Wirtschaftsbefehle von 100 Mark zu gewähren. — Abg. Renner (Komm.) erwidert, die beantragten 100 Mark seien nur ein Pötel. Es bedürfe einer durchgreifenden Änderung der Besoldungsverhältnisse. Redner stellt den Zusatzantrag, die beantragte Wirtschaftsbefehle auch den Lohn- und Gehaltsempfängern in den gleichen Verhältnissen zu gewähren. — Abg. Börner (Dnat.) hält den sozialdemokratischen Antrag für gut gemeint, aber undurchführbar. Ministerialrat Dr. Schulze: Die Regierung hält eine Erhöhung des Realeinkommens der Beamten, namentlich der unteren, für notwendig. Sie kann aber die Erhöhung nicht von sich aus durchführen, sie muß die Entschärfungen des Reichstages abwarten. Gegen die Erhöhung der Beamtenbezüge in der Form einer einmaligen Wirtschaftsbefehle beständen erhebliche Bedenken.

Zum Kap. 5 Tat. 2, Porzellanmanufaktur Meissen, berichtet Abg. Hofmann (Dnat.). Er weist auf

Kurze Mitteilungen.

Die Besatzungsbehörde hatte bekanntlich die Wiederholung des zur Jahrtausendfeier aufgeführten Maskenfestspiels verboten, weil die deutsche Nationalhymne am Schluß einer Aufführung gesungen worden war. Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß die für den 27. und 29. Juni in Aussicht genommenen Wiederholungen zugelassen wurden, unter der Bedingung, daß das Deutschlandlied nicht gesungen werde.

Der neue amerikanische Botschafter in Berlin, Schurmann, ist gestern nachmittag um 5.26 Uhr von London kommend in Berlin angekommen. Er wurde von dem Vertreter des Auswärtigen Amtes, Gesandtschaftsrat Dr. Köller und dem Beamten der amerikanischen Gesandtschaft empfangen.

Zu Ehren des gegenwärtig in Berlin weilenden Vertreters des Präsidenten der chinesischen Republik, des Generals Hsu-Shu-Tseng fand gestern abend ein von der chinesischen Gesandtschaft veranstalteter Empfang statt. Unter den Anwesenden sah man den chinesischen Botschafter, Ex. S. Wei, der in einer Rede die Sympathie und das Interesse des chinesischen Volkes für das Deutsche betonte.

Die französische Regierung hat elf Chinesen im Zusammenhang mit dem Ueberfall auf die chinesische Gesandtschaft ausgewiesen.

Aus Kanton wird gemeldet, daß dort die Ruhe wieder hergestellt ist. Einige Schiffe mit Flüchtlingen sollen in die Stadt zurückgekehrt sein.

die großen Verluste der Manufaktur hin. Der vom Minister Dr. Reinhold erwartete Aufschwung sei nicht eingetreten. Er wünsche, daß in der Manufaktur ein neuer Geist einziehe, dem es gelinge, eine Ruckstätte zu erhalten, die nicht nur dem Brotwerb nachzugehen habe. — Abg. Lieberich (Komm.): Es zeige sich auch hier, daß es unter dem Dawesplan unmöglich sei, die deutsche Wirtschaft aufrechtzuerhalten. Man wolle in Weichen mit Zwangsentscheidungen und Entlassungen vorgehen und das Werk allmählich in den Besitz des Privatekapitals bringen. — Ministerialdirektor Dr. Züst: Gerüchte über bevorstehende Raucherläufe von Meißner Porzellan müsse er entschieden dementieren. Die Preise seien nicht höher als die entsprechenden Waren anderer Manufakturen. Erhebliche Preisherabsetzungen seien nicht möglich, denn die Preise hängen ab von der Güte des Materials und der Arbeit. In gangbaren Waren könne rasch geliefert werden. Die Lage der Manufaktur sei zwar geistlich schwächer, aber wirtschaftlich keineswegs besorgniserregend. Sobald es gelinge, die Produktion mit dem Absatz in Einklang zu bringen, werde es möglich sein, Einnahmen und Ausgaben auszugleichen. Das oberste Ziel sei die Erhaltung des hohen künstlerischen Rufes der Manufaktur. Er könne aber nur erreicht werden, wenn die wirtschaftliche Grundlage der Manufaktur gesund erhalten werde. Er sei überzeugt, daß dies dem Staate gelingen werde. Redner schließt: Der Staat hat nicht die geringste Absicht, die Manufaktur in irgendeiner Form an das Privatekapital auszuliefern. Ich bestreite es, daß Verhandlungen zwischen Regierung und dem Bankhaus Gebr. Arnhold stattgefunden haben.

Bei Kapitel Kapitalbeteiligung bei der Kraftverehr freistaat Sachsen A.G. in Dresden bemängelt Abg. S o j m a n n (Dnat.), daß die Regierung Autobusse bestellt habe, ohne vorher die Zustimmung des Landtages eingeholt zu haben. Nun verlange die Regierung noch eine Nachbewilligung von 3 Millionen Mark für 100 neue Autobusse. Redner stellt den Antrag, den Vertrag mit der Kraftverehr freistaat Sachsen A.G. in Dresden sofort zu kündigen und den Betrieb des staatlichen Kraftwagensverkehrs vom 1. April 1926 an wieder in eigene Verwaltung zu nehmen. Die Gesellschaft habe den Rahmen ihres Gründungszweckes weit überschritten. Sie dürfe nicht neue staatliche Unterhaltungen und steuerliche Erleichterungen bekommen. Die Gesellschaft steuere auf eine Monopolstellung hin. Es seien Verkaufsstätten und Fabriken eingerichtet worden unter dem Deckmantel der Autoreparaturwerkstatt. Die Staatsbetriebe aber genössen Steuerfreiheit und machten dadurch die Privatindustrie wettbewerbsunfähig. Kein Finanzamt wisse, was das andere tue. Für alle diese Dinge sei der Finanzminister Dr. Reinhold verantwortlich, und seine Freunde beauftragten deshalb, ihm das Mißtrauen des Landtages auszusprechen. Präsident W i n k l e r teilt mit, daß über den Mißtrauensantrag am nächsten Donnerstag abgestimmt werden solle. Das Haus ist damit einverstanden. — Ministerialdirektor Dr. Züst weist den Vorwurf zurück, daß das Finanzministerium fähig außerhalb des Etats Ausgaben mache, den Landtag nicht verständige und dann wohlfeile Gründe vorbringe. Der Etat sei Ende Februar eingebracht

worden. Anfang März habe sich ein großes Verkehrsbedürfnis herausgestellt. Da habe sich die Kraftverkehrs-Gesellschaft bereit erklärt, dem Staate 30 Wagen zur Verfügung zu stellen. Die 3 Millionen Mark hätten nicht früher angefordert werden können, weil man die Entwicklung des Verkehrs nicht absehen konnte. Redner verliert dann eine längere Erklärung, in der die im Ausschuss erhobenen Vorwürfe über die Tätigkeit der Kraftverkehrs-Gesellschaft zurückgewiesen werden. — Der Antrag Hofmann, den Vertrag mit der Kraftverkehrs-Gesellschaft sofort zu kündigen, wird abgelehnt, der Titel entsprechend dem Ausschussantrag angenommen.

Bei Kap. 56. Bergakademie Freiberg, äußert der Berichterstatter Abg. B i ä h e r (D. Vp.) noch einmal die bereits im Ausschuss ausgesprochenen Wünsche nach Errichtung eines Instituts für Eisenhüttenkunde und eines Laboratoriums für Braunkohlenforschung. Das Kapitel findet Genehmigung. Nächste Sitzung: Dienstag, 30. Juni, nachm. 1 Uhr: Staatliche Frauenkassen, Jagdgesetz u. a.

Beschlüsse über die Aufwertungsätze.

Im Aufwertungsausschuss des Reichstags wurde für den Umtausch der für die Aufwertung in Aussicht genommenen öffentlichen Anleihen in die neue Anleihe ein Frist von sechs Monaten, gerechnet vom Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes an, bestimmt. Nach § 5 sollen je 2000 Mark Stammbetrag der Sparprämien-Anleihe von 1919 und je 1000 Mark Stammbetrag der übrigen Mark-Anleihen in 50 Reichsmark Anleiheablosungsschuld umgetauscht werden. Ein Anspruch auf Ablosungsschuld soll aber nur bestehen, wenn der zu gewählende Betrag mindestens 50 Mark ausmache. Die Sozialdemokraten beantragten im Interesse der kleinen Leute daß für je 1000 Mark 100 Mark gezahlt werden, und daß der geringste zu gewählende Betrag auf 100 Mark erhöht wird. Ueber diesen Antrag entpann sich eine lange Debatte, in der insbesondere erörtert wurde, ob man nur den Altbesitz aufwerten oder auch den Neubesitz, wenn auch mit geringeren Sätzen, berücksichtigen solle. Den Standpunkt der Regierung hierzu legte Ministerialdirektor von Brandt dar: Die leitende Idee der Regierung sei gewesen, für die Altbesitzer, die durch die Inflation zu Schaden gekommen seien, möglichst viel zu tun. Den Neubesitz völlig zu annullieren, sei nicht die Absicht gewesen, schon aus dem Grund daß von Treu und Glauben. Die Neubesitzer hätten ebenfalls Anspruch darauf, daß ihre Papiere nicht vollständig entwertet würden, denn nicht immer handle es sich um spekulative Erwerbungen. Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme eines Vermittlungsantrages, bei der Sparprämienanleihe den aufzuwertenden Stammbetrag von 2000 auf 1500 Mark herabzusetzen mit einer Aufwertung von 50 Mark. Weitergehende Anträge wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und des Demokraten vor Richtighofen abgelehnt.

Reichspräsident von Hindenburg hat am Dienstag die Vertreter der Aufwertungsorganisationen empfangen. Die Antwort, die von Hindenburg den Herren auf ihre Darlegungen gab, wird jetzt im Wortlaut verbreitet. von Hindenburg erklärte: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die sehr interessanten Ausführungen. Im großen und ganzen stehe ich dieser Frage ja fern. Aber besonders habe ich mich stets für die Lage der armen, alten Rentner interessiert. Ich glaube auch, daß die frühere Reichsregierung ihrem Wort nicht untreu gewesen ist, wenn ich auch nicht die Verantwortung gehabt habe. Ich habe ja auch Bedenken, daß ein Mann, der 10 000 Mark Vermögen gehabt hat, nur mit 15 Prozent aufgewertet werden soll, ebenso wie ein Millionär. Dieser kann davon existieren, der andere kann es nicht. Ich habe selbst mein Vermögen verloren. Ich kann daher die Notlage dieser Leute verstehen. Wenn ich meine Pension nicht gehabt hätte, und sie war ja ausreichend, hätte ich auch hungern müssen. Ich bitte Sie daher, meine Herren, mir Ihre Wünsche noch einmal schriftlich einzureichen. Das letzte Wort in dieser Frage ist noch nicht gesprochen. Ich werde erst das fertige Gesetz abwarten, bevor ich meine Entschlüsse fasse, denn Sie wissen ja, ich muß als alter Soldat mir die Freiheit meines Handelns wahren.“

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

107

(Nachdruck verboten.)

Kaum war er mit seinem Johannistkolleg zu Ende, schwirrte der Chor auseinander und schloß sich wieder zum fröhlichen Rasentanz zusammen. Er aber verschwand unter dem Schattens der träumerisch laufenden Lindenallee. Und als der frühe Klang des Liedes in den Abend scholl, drang er mit wilder Tragödiengebärde hinter den Linden hervor und lief als Graf Noba Sturm gegen die Erbsburg, indem er bald hier, bald da im feurigen Joru in den lebendigen Burgwall einzubrechen versuchte.

Unter dem Tannenbaum schmachtete Elga, von der Faust ihres Mitlängers herrisch gehalten.

Und in bestiger Spannung wogte das lustige Spiel, bis Graf Noba verwegener in den Burghof drang, dem Grafen Reich mit grimmigster Drohung an dem Baume niederzuknien befahl, ihm die Augen verband und die Hände auf den Rücken fesselte. Worauf er im jugendlichen Suchen den Baum umkreiste, während Elga, die Geraubte, in holdem Verwechspiel am Innensitz des tanzenden Ringelreihens entlang durch die Dämmerung schlüpfte, pöthlich flü, wie verzaubert, unter dem Johannistbaume stand und ihm lächelnd, regungslos entgegen sah, wie er sie fand, doch bauchschwer von ferne stand, die Hände nach ihr ausstreckte, sie aufs Herz preßte, sie wieder erhob, als läutete er das Glücklein der kirche Liebesnot, und darauf vor ihr auf einem Knie lag in dem glücklichen Trost gegen Bann und Tod.

Dort, wo die schweren, feingrauen Mauern und Pfeiler der Kirche und ihre hohen, pöthbögigen Fenster in das Johannistgrauen hinuntersahen, stand um diese Zeit Georg Waldhausen, der Försterjohn von der Felsenburg, der Blinde aus dem Waldschauern am einsamen Schaller Teich. Er starrte herüber, unbeweglich wie ein finsterner Schatten

An seiner quertöyigen Waldschen flog das Lachen, Jauchzen und Singen der Altersgenossen vorüber, wie sonnenbeglänzte Vögel über verschlossener Waldschluft unbekümmert vorüberstreichend.

Es wurde dunkler. Vom Nordwesthimmel schimmerte das blaue Blau der Johannistnacht mit ihren blinkenden, goldenen Sternen. Die Johannistwärrchen segelten wie fliegende Laternechen durch die blaue Nacht oder vollführten ihr stilles Leuchten am grünen Parkgebüsch und drüben an Elgas väterlichem Gartenzaun in Holunder und wuchernden Linden. Fledermause huschten unhold von der hohen, dunklen Kirche herüber. Ein unergründliches und geheimnisvolles Schauern wehte wie berausende Gelftermusik.

„Ich weiß noch eins!“

Wolfram schwang sich auf den Stein, der den Tannenbaum im Boden stützte, schlang den Arm um seinen Stamm und erzählte dann dem Schwarm, der sich in Ketten und Wärrchen um ihn drängte, was er heute früh zwischen den Blättern der Logarithmentafel gedichtet hatte:

Die T i d i a n s h ö h l e.

In der Harzwaldhöhle zur Mittagzeit
Tidian schlummert und seine Ehe,
Da ruft eine Stimme der Einsamkeit
Den Hirtenknaben aus goldenem Schlafe.

Er sieht vor der Höhle ein Blümlein steh'n,
Da blüht er sich reich, den Rauber zu plündern,
Und bricht das prangende Tausendschön,
Stolz wie ein König den Hut zu schmücken.

Flugs wandelt sich alles zum Feenpalast,
Es stimmert vor Silber und glänzt vor Kristalle
Und Zauberbüße im Sonnenglanz
Und der Wald voll Liedern und lieblichem Schalle.

Und der Ries am Boden ist lauterer Gold
Und lockt und funktelt im erzenen Schmelzen,
Da ruft eine Stimme, und Echo tollt:
„Soviel du nur magst, es bleibt dein eigen!“

Aus aller Welt.

Der Begründer des Edelmayerkonzerns verhaftet. Wie die Blätter melden, ist der seit einiger Zeit mit seiner Frau aus Heidelberg verschwundene Kommerzienrat Dr. h. c. Edelmayer auf Antrag der Staatsanwaltschaft am Sonnabend in Berlin verhaftet worden. Der erst 33 Jahre alte Kommerzienrat und Ehrendoktor der Universität Innsbruck ist der Begründer des Edelmayerkonzerns, dem eine Reihe von Aktiengesellschaften, darunter die Heidelberger Verkehrsbank für Industrie und Landwirtschaft, angehören. Das Wesen des Edelmayerkonzerns bestand in einer Verquickung zwischen Lebensversicherung und Möbelbeschaffung. Inwieweit die Gerüchte von einem Zusammenbruch der Gründungen berechtigt sind, bedarf noch der Feststellung.

Getentertes Boot. Wie aus Lauenburg gemeldet wird, fuhr der 23jährige Fischer Dannenberg und seine 19 Jahre alte Schwester aus Leba mit einem Segelboot über den Lebaersee. Unterwegs wurden sie vom Sturm überrascht. Das Boot kenterte und wurde kieloben treibend aufgefunden. Die Insassen konnten noch nicht geborgen werden.

Die Irrfahrt in den Tod. Aus Reichenberg wird gemeldet: Die 70jährige Grundbuchführerwitwe Czerny aus Benatal wollte, obwohl leidend, ihre Töchter in Dilsen besuchen. Sie stieg aber in falsche Züge und kam über Reichenberg bis zur Grenzstadt Friedland. Hier irrte die Greisin im unbekannten Orte umher, wurde von einem Anfall ihrer Krankheit gepackt und in sterbendem Zustande am Waldestrand aufgefunden, nachdem sie fast 20 Stunden in hilfloser Lage sich befunden hatte.

Verhaftung eines Betrügers. Aus Braunschweig wird berichtet: Wegen umfangreicher Betrügereien durch Ausschreiben von Preisrätseln wurde der Kaufmann August Wegener verhaftet. Er schrieb auf eingesandte richtige Lösungen, daß die Löser eine Nähmaschine oder ein Fahrrad gewonnen hätten, nur müßten sie für Porto und Verpackung vorher 12 Mark einsenden. Die Preise waren in Wirklichkeit gar nicht vorhanden. Von dem Umfang der Schwindelereien zeugt die Tatsache, daß für Wegener an einem Tage über 7000 Mark bei der Post eingingen. Er wollte einen Monat lang kassieren und dann ins Ausland verschwinden.

Untergang einer deutschen Luftjacht. Die deutsche Luftjacht „Luerchau“ von Hamburg sank auf der Höhe von Haafentund, nachdem sie los gesprungen war. Sie stieß in der Nähe von Friederichstadt auf Grund. Die Besatzung wurde gerettet. Wegen der Wassertiefe an der Unglücksstelle ist die Bergung ausgeschlossen.

Blutige Zusammenstöße. Aus Zeitz wird gemeldet: Anlässlich einer republikanischen und sozialistischen Kundgebung kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Teilnehmern und Stahlhelmern, wobei eine Anzahl Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Auch wurden Schüsse abgegeben. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen vor. Die Untersuchung wird ergeben, wer die Urheber der Zusammenstöße sind. — In der Nacht zum Dienstag wurden am Schützenplatz und in der Kaiser-Wilhelm-Straße mehrere Mitglieder vom Jungdeutschen Orden von Reichsbannerleuten angegriffen und blutig geschlagen.

In den Bergen vermist. Aus Innsbruck wird uns gemeldet: Der Bankangestellte Karl Schäffer aus Wien ist von seinen Angehörigen als vermist gemeldet worden; er hatte sich allein nach einer Tour in den Krimmlertauern gegen Tirol gewendet, um dort einige Bergfahrten zu unternehmen; dies war am 3. Juni. Seit diesem Tage ist Schäffer verschollen.

Beim Ringen vom Tode ereilt. In Rabendorf bei Riemers in Nordböhmen unterhielten sich mehrere Jünglinge mit leichtathletischen Übungen. Der siebzehn Jahre alte Sohn der Gastwirtin Tischer trat zu einem Ringkampf an und gleich nach Beginn des Ringens brach er zusammen. Ärztliche Hilfe war vergebens, ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein jähes Ziel gesetzt.

Bei Reumond hole dir Gold und Gut.*

Das ließ sich der Knabe nicht zweimal sagen,
Und füllte sich Sack und Taschen und Gut,
Und wurde nicht müde nach Hause zu tragen.

Und im Herbst da war er gewaltig reich:
Um die Liebste, die Elisabeth, ging er auf Freie,
Und der geizige Märrer war lustig und reich,
Und sie sind nicht tot und leben noch heute.

Dieser behagliche Ausgang gefiel der jungen Gesellschaft über die Maßen. Denn den finsternen Schluß, daß der junge Graf von Burg Falkenstein den Hirtenknaben Tidian um die Elisabeth und das Gold blutig beneidete, ihn im Goldsande der Höhle ermordete, aber unter schrecklichem Donnergetöse, während das Goldfunkeln ertösch und das Gold verschwand, vom Abgrund verschlungen wurde — diesen tragischen Schluß behielt er für sich in dunkler Herzenstiefe.

Wieder sang und klang und schwang sich der Reienanz im seligen Goldtraum der Jugend um den von Geheimnissen ummantelten Johannistbaum. Wieder war es der Dichter Wolfram Brodenschmied, dem mit der Ehre des ersten Tanzes das Glücklos des Schäfers Tidian zufiel, und wieder Elga, die er als Elisabeth aus dem Bannstuch des väterlichen Geiztragens in der Nüchte auslöste und in langsamem, fast noch spottenhaft jugendlichem Rund- und Hochzeitstanz um die festliche Tanne führte.

Währenddessen hatten eifrige Hände brennende bunte Papierlaternen an die untersten Zweige des Baumes gehängt; die verbreiteten in dem Geistergrauen ein heimliches, rötliches Leuchten und zauberten die Wärme der Luft auf die Gesichter der tanzenden Buben und Mädel. Arno Schüge — er verschmähte es in seiner apollonischen Größe, sich mit den „Grasaffen“ im Tanze einzulassen — tat ein übriges und spielte nummehr, auf der eisernen Geländerstange unter den Linden lehnend, mit der olympischen Stimmtenfäße seiner Aebharmonika zum Tanze auf.

(Fortsetzung folgt.)



Für die überaus zahlreiche Teilnahme und den reichen Blumenschmuck beim Heimgang meiner lieben unvergesslichen Gattin, unserer guten Mutter, Schwieger- u. Grossmutter, Frau

Wilhelmine Wächter geb. Hase

sagen wir hierdurch allen

herzlichsten Dank.

Vielen Dank Herrn Dr. Förster für seine aufopfernden Bemühungen und dem Militärverein für die Bereitstellung des Wagens und das freiwillige Tragen unserer lieben Entschlafenen zur letzten Ruhestätte. Dank auch den Sängern und den Sängerinnen des „Gemischten Chores“ unter Leitung des Herrn Marzahn für die erwiesene letzte Ehrung. Dank sagen wir auch noch Herrn Pfarrer Gräf für die tröstenden Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Beger mit den Chorschülern für den erhebenden Gesang.

Dir aber liebe Entschlafene rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in deine stilles Grab nach

Wer Liebe säet — wird Liebe ernten!

Ottendorf-Okrilla, am 27. Juni 1925.

Karl Wächter
nebst allen Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Der Richter der Jagd Ottendorf-Okrilla Herr Fabrikdirektor Max Walther, hier, hat beantragt, das mit Ende August d. J. ablaufende Pachtverhältnis auf weitere sechs Jahre, das ist vom 1. September 1925 bis mit 31. August 1931 unter dem vom Verwaltungsausschuss der Jagdgenossenschaft gestellten Bedingungen, welche am Termin ab bekannt gegeben werden, zu verlängern.

Die Mitglieder der Jagdgenossenschaft werden hiermit geladen

Montag, den 13. Juli d. J., abends 8 Uhr

im Saale des Gasthof zum schwarzen Ross hier selbst zur Beschlussfassung über diesen Antrag sich einzufinden.

Ottendorf-Okrilla, 26. Juni 1925.

Wilhelm Hanta
Jagdvorstand.

Gasthof z. schwarzen Ross.

Sonnabend, den 27. Juni

Damen - Blumenball

Anfang 6 Uhr.

Sonntag, den 28. Juni

Werbeturnen (freie Turnerschaft)

abends 5 Uhr

Markbes. Ballmusik

Zu zahlreichen Besuch ladet freundlich ein

Wilhelm Hanta.

Grosse Auswahl in
Badetrikots, Bade- u. F. oltiertücher,
Tisch-, Bett- u. Leibwäsche
Windjacken, Lüsterjacken,
Sportanzüge, Sommerhosen
empfiehlt in verschiedenen Preislagen

Richard Jentsch, Bergstrasse.

Restaurant und Cafe z. guten Quelle

Empfehle einem geehrten Publikum meine schönen geräumigen Lokalitäten einem geneigten Besuch.

Unterhaltungsmusik

ff. Kaffee selbstgebad. Kuchen gute Biere

Um freundl. Unterstüzung bittet

H. Steingrüber.

Zur Abhaltung von Familienfestlichkeiten bestens geeignet, vorherige Anmeldung erwünscht.

Frauenverein

Montag, den 29. Juni

Ausflug n. Diesbar

mit Zug 6.23 Uhr früh bis Dresden-N., dann weiter mit Schiff 8 Uhr ab Terrassenufer. Es können sich auch Nichtmitglieder beteiligen.

Um rege Beteiligung bittet

Die Vorsitzende.

Continental-

Strassenkarte

für Rad- und Kraftfahrer.

Preis 75 Pfg.

Buchhandlung

Hermann Rühle.



Bettfeder-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Bestellungen erbitten Vorans.

Erhard Hauße

Rönigsbrück.

Hintere Gasse 4.

Gasthof Schönborn.

Sonntag, den 28. Juni von nachm. 5 Uhr an

feiner Ball.

Einen recht zahlreichen Besuch erwartet

Paul Schuster und Frau.

Heuversteigerung

Montag, den 29. Juni 1925 nachm. 7 Uhr auf der Heidewiese, etwa 2,20 ha in Teilstücken von 17—25 a gegen Barzahlung.

Ottendorf-Okrilla, den 24. Juni 1925.

Forstamt Ottendorf-Okrilla.

Eisenbahn-Fahrplan

Sommer 1925

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Ansenauer.

87 „So kennst leicht Standsdünkel mit?“ freuchte das Weib. „Kein! Dan! mag sein! Geg'n 'n Andant' hab' ich mich selber g'stellt. Müßt die schon dein 'Spann' wo anders suchen.“ Damit kehrte er ihr den Rücken zu.

Alles, was der prächtige, künftige Schwiegerohn für die Alte tat, war, daß er ihr bei beginnendem Winter erlaubte, aus ihrer verfallenen Kutsche in das Kleeblinderhäufel zu überfedeln. Da sah sie nun zwischen reinlicheren festgefügteren Bauern als sonst und freu wie früher, denn die Jahre Holz, auf die sie gehofft und gerechnet, war ausgeblieben; sie ertrag es so lange, bis es ihr — wie sie äußerte — zu dumm wurde.

„Soll'n I' mir nur a Wörtl' sag'n, dann werd' aber auch ich mein Maul groß aufstun,“ murkte sie, griff zur Gade, hieb des seligen Herrgottsmachers Holzvorrat kurz und klein und verfeuerte ihn, und als davon kein Span mehr im Hause war, brachte sie die Figuren des halbfertigen Motivbildes auf den Säge- und Hackblod. Mit boshaft winkernden Augen sah sie in die flackernden Flammen und meinte: die Helligten brennen so gut wie Holz.

Sie half sich ganz lieblich über den Winter hinweg; kurz nach demselben war das Trauerjahr des jungen Sternsteinhofers um, dann mußte ja doch etwas geschehen und ändert sich wohl auch ihre Lage. Den Kopf mit beiden Händen preschend, eilte sie heim, als sie erfuhr — von Fremden mußte dies mußte sagen lassen —, der Notarius wär schon auf'n und den Tag bestellt, um auf den Sternsteinhofe die Ehe-

*) „Dein 'Spann — deinen Gespann von Pferden, die einen an einen Wagen ziehen; so viel wie Genossen, packten aufzulegen und alles sonst Nötige zu verkaufzulieren und zu verbieten.“

An dem Tage aber, an welchem der Notar — Toni hatte sich den nämlichen „Zindigen“, wie sein Vater, verschrieben — dort oben auf dem Gehste alle richtig machte, ward die Alte quälender Neugierde und peinigender Unruhe im Hause herumgejagt, sie hastete Stuben aus, Stuben ein, vom Boden in den Kellerraum und von dem feuchten Grundmauerwerk wieder hinauf unter die Dachsparren. Doch sie mußte sich gebulden und erst gegen Abend sah sie jemand eilig auf das Häuschen herzukommen und erkannte, als er nahe war, den Zwischenbühler Bürgermeister.

Der Ortsoberrste trug auf langen Beinen einen merkwürdig kurzen Oberleib und auf dessen breiten Schultern wieder ein auffallend kleines Köpfchen, aber den heiderseitigen, kurzen Backenbärtchen strebten zwei mächtige Ohrmuschel, fast kopflüchtig, ins Freie; obwohl seine großen Augäpfel etwas vorstraten, so waren sie doch mit ausreichenden Deckeln versehen, welche er denn zum Schutze der erleren gewöhnlich bis auf einen Spalt geschlossen hielt, was ihm ein ebenso nachdenkliches wie sanftmütiges Aussehen verlieh; der untere Teil des Gesichtes aber, der zwischen den faltigen Wangen wie eingeshrunpft liegende Mund und das kurze Kinn, wurden von der vorragenden Nase überschattet, welche aus leicht zu erratenden Gründen von den Zwischenbühlern „d' Latern“ genannt wurde; bei deren Größe und der Kleinheit seines Mundes konnte er es nicht verhindern, daß im Sprechen einzelne Laute den bequemerem Weg durch dieselbe nahmen.

„Du bist die Zindhoferin?“ wäselte er.

„Ja mein', du wirst mich wohl kennen?“ sagte sie giftig.

„Blind wann ich wär, legel' ich ein Eib d'rauf ob, daß du's bist, denn ich kenn' dich an dein'm Geis, aber was konfchtabiert werd'n muß, das muß konfchtabiert werd'n, well' ich von Amtsweg'n mit dir zu'reden hab'.“

„No, so komm' herein, komm' doch herein.“

Die Alte ließ sich voran und der Bürgermeister stöperle hintennach. Sie wischte einen Stuhl ab und setzte ihn in die Mitte der Stube.

Der Bürgermeister winkte abweisend mit der Hand. „Werde wär'n gleich fertig sein.“

„Ja, nein! da schau ein's her!“ eiferte die Alte, während ihr die Jorndte aufstieg. „Hand's schon kein' von denen na drob'n der Wäh' weert, mich h'nauß'rufen oder h'runter z'lamme, und ließen I' mir durch a Fremd's Post zutrag'n, so will' ich doch auch so viel wissen, wie böselde weß, und eh' d' mir nit all's sagt, wonnch' mich neugier, loß' ich dich nit aus der Stüb'n, mag's bist kurz oder lang dauern!“

„Was willst' denn wissen?“

„Was g'hiebt?“

„Was soll' g'hiebt? Dein' Tochter wird Sternsteinhofbäuerin. Das kannst' dir wohl denken.“

„Wös weiter?“

„No, ich mehr, 's wär' das g'nug! aber ob'ndreim nimma noch der Bauer ihr'n Bub'n 'n Raderl vom seligen Kleeblinder, als eigen' Kind an.“

„Gar dazu zwingt er sich?“ Die Alte blickte die Zähne, als aber der Mann vor ihr erst blieb und vermundert die Augenbedel aufzog, besann sie sich und sagte: „No, s' is wohl schön von ihm.“

„Wohl, wohl, Gott's Lohn dafür! Als H'felletem Bormund war mir 's kein' g'ringe Freud'. Kannst' dir wohl denken, daß ich mich nit dagegen g'perrt hab', daß mein' Mündel mal als Herr und Eigner af ein's von d' grössten Anwesen im Land' stigen kam'!? Jo. Aber obwohl 's Glück bei dem Bub'n schon völlig ein' Gupf' g'macht hat, muß' ich doch noch af ein's v'siehn, damit ich aller Verantwortlichkeit nachkomm' und fre'n G'wissens d' Bormundschafft wiederlegen kann. Das Häufel da is nach 's Vaters' Tod 'in' Kind.“

*) Gupf' bedeutet, was das Maß in Gütem oder Ueblem überschreitet. (Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Rühle.

